

Zur Metaphorik ausgewählter syntaktischer Konstruktionen

1. Einleitendes

In dem vorliegenden Beitrag wird eine Auffassung von Taylor (2001:294-297) diskutiert, nach der bestimmte Typen syntaktischer Konstruktionen als eine Art Metapher betrachtet werden. Zuerst wird die Metapherdefinition nach Lakoff/Johnson (1980, 1999) umrissen. Danach wird Taylors Konzept dargestellt. Im Anschluss daran wird auf die Metaphorik syntaktischer Konstruktionen eingegangen, wobei unterschiedliche Ansätze präsentiert und kommentiert werden. In Anlehnung daran werden ausgewählte Belege dargestellt und analysiert. Die Zielsetzung des vorliegenden Beitrags besteht darin, dem Leser das Wesen der angesprochenen metaphorischen Konstruktionen näher zu bringen.

2. Metapherdefinition

Die Metapher stellt jeweils eine Verbindung zwischen zwei Domänen her: einem Zielbereich und einem Herkunftsbereich; eine Verbindung, die darin besteht, dass ein Ausschnitt aus dem Herkunftsbereich, d.h. bestimmte konzeptuelle Informationen auf den Zielbereich projiziert werden. Die übertragenen Informationen interagieren miteinander, so dass der Zielbereich durch die Informationen aus dem Herkunftsbereich strukturiert, verstanden wird (vgl. Lakoff/Johnson 1999:47, Skirl 2009:49, Spieß/Köpcke 2015:2).

3. Taylors Konzept

Taylor (2001:294-297) führt einige Beispiele an, darunter z.B. *The book sold a million copies*. Dem genannten Beleg entspricht im Polnischen der Satz: *Książka sprzedala się w milionie egzemplarzy*. [‘Das Buch verkaufte sich millionenfach.’]. Die Metaphorik des genannten Beispiels besteht

darin, dass das Schema ‘jemand tut etwas’ auf Situationen projiziert wird, in denen kein Täter vorkommt. Dadurch können wir derartige Sätze richtig interpretieren. Nach Taylor (2001:295) wird das Schema Agens-Handlung-Patiens auf Sätze übertragen, in denen kein Agens zum Ausdruck gebracht wird.

4. Metaphorik in syntaktischen Konstruktionen

Auf die Idee von Taylor wird z.B. bei Goschler (2008) eingegangen. Die Autorin verwendet hierbei aber auch die traditionelle Terminologie, und zwar spricht sie in diesem Zusammenhang von Personifizierung.

Nach Meinung von Goschler (2008:120, 143, 221) wird die Personifizierung durch den Gebrauch von entsprechenden Verben ermöglicht, die ein Agens fordern. In den angesprochenen Konstruktionen werden ihres Erachtens nämlich agentivische Verben verwendet. Personifizierende Metaphern können entstehen, indem ein Wort in die entsprechende thematische Rolle eingesetzt wird. Durch die verbale Argumentstruktur werde dem Subjekt des Satzes die Rolle „belebtes Agens“ zugewiesen.

Die Verwendung von Verben, die durch ihre Argumentstruktur bestimmte thematische Rollen vergeben, soll hierbei also als Indiz für eine Metapher gewertet werden. Nach der Autorin gibt die grammatische Funktion der jeweiligen Wörter im Satz den Ausschlag (vgl. Goschler 2008:49). Zugleich aber werden bestimmte Merkmale durch die angesprochenen Konstruktionen miteinbezogen, d.h. Belebtheit, Intentionalität bzw. Kausativität. Die genannten Merkmale sind für Personen charakteristisch. In den angeführten Belegen werden aber keine Personen genannt. Trotzdem kann das Subjekt des jeweiligen Satzes als intentional handelndes Wesen interpretiert werden, z.B. *wie das Gehirn versucht, ein solches moralisches Problem zu lösen*.

Dies gilt nach Goschler (2008:144) nicht nur für agentivische, sondern auch für reflexive Verben sowie für reflexive Konstruktionen, wo die jeweiligen Verben wiederum Belebtheit und Intentionalität implizieren, z.B. *wie sich das Gehirn auf neue Kulturtechniken einstellt*.

Die Merkmale Kausativität¹ und Intentionalität können auch bei den Konstruktionen mit *um ... zu* miteinbezogen werden, z.B. [...] *dass das Gehirn das Gehörte neu analysiert, um eine angemessene Interpretation zu finden*.

¹ Die Autorin verwendet hierbei, unseres Erachtens inkorrekt, den Terminus Kausalität, da es sich nicht nur um eine Ursache-Folge-Beziehung handelt, sondern auch darum, dass die bewusst initiierte Handlung die erwünschte Wirkung herbeiführen kann.

Auf Belebtheit können auch bestimmte Attribute hinweisen, deren Hinzufügung zum Entstehen von personifizierenden Metaphern beiträgt. Dies gilt genauso für bestimmte Genitivkonstruktionen, bei denen das Bezugsnomen Belebtheit und Intentionalität impliziert, z.B. *ein Trick des Gehirns* (vgl. Goschler 2008:145-147).

Strietz (2007) befasst sich mit einem anderen Konzept, in dem ebenfalls bestimmte Verben metaphorisch verwendet werden, ihr metaphorischer Gebrauch jedoch mit Veränderungen in ihrer Argumentstruktur verbunden ist. Beispielsweise lässt sich laut besagter Autorin hierbei der folgende Satz anführen: *Blumen regnen vom Balkon* (Strietz 2007:139). Nach Stadelbacher (2016:215-216) können nicht nur syntaktische Erscheinungen, sondern auch manche Erscheinungen auf der phonetischen Ebene metaphorisch motiviert sein.

Bevor wir die von uns ausgewählten Belege präsentieren, ist unseres Erachtens an dem oben angeführten Gedankengang von Taylor (2001) und Goschler (2008) manches zu kommentieren. Zu diesem Zweck sollen zuerst die Begriffe geklärt werden, die bei den genannten Autoren häufig Verwendung finden. In erster Linie möchten wir uns mit der Erklärung des Agensbegriffs beschäftigen. Das IDS² stellt folgende Agensdefinition auf:

„Agens ist eine – verallgemeinernde – Bezeichnung für an einem Sachverhalt beteiligte Personen oder Institutionen, denen im Rahmen dieses Sachverhalts die Funktion des Täters zugesprochen wird, wie etwa der Deutschen Bahn AG in dieser Sachverhaltsbeschreibung: *Die Deutsche Bahn AG hat schon wieder ihre Preise erhöht.*

In vielen Sätzen wird das Agens – wie hier – als Subjekt formuliert, doch kann weder davon ausgegangen werden, dass mit dem Subjekt immer ein Agens formuliert wird, noch dass ein Agens immer als Subjekt zu formulieren ist. So kann ein Agens in Passivsätzen, wenn es überhaupt Ausdruck finden soll, nur als Präpositivkomplement formuliert werden: *Dieser herrlich duftende Zwetschgenkuchen wurde von meiner Großmutter gebacken.*

Auch in Aktivsätzen ist bei bestimmten Verben ein sachlich gegebenes Agens als Präpositivkomplement zu formulieren: *Petra hat von ihrem neuen Lover einen Sportwagen geschenkt bekommen.*

² IDS = http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/termwb.ansicht?v_id=259
[letzter Zugriff am 25.10.2016].

Ob einem Sachverhaltsbeteiligten tatsächlich die Rolle des Agens zukommt oder nicht, ist nicht immer ohne Weiteres festzustellen, doch das ist kein sprachliches, sondern ein sachliches Problem.“

Wir stimmen dieser Definition zu. Somit wird als Agens diejenige Entität betrachtet, die die vom jeweiligen Verb zum Ausdruck gebrachte Handlung ausführt. Jedoch ist diese Feststellung für die Erörterung dessen, was unter Agens zu verstehen ist, unseres Erachtens als nicht ausreichend anzusehen. Eine eingehendere Charakteristik ist bei Givón (1984) zu finden. Nach Givón (1984:107) ist der Agens-Begriff auch durch folgende Merkmale charakterisiert: ‚humanity‘, ‚causation‘, ‚volition‘, ‚control‘, ‚saliency‘. Agens sei also nicht nur ein belebtes Wesen, das sich sich und seiner Handlungen bewusst ist, das an den Handlungen bewusst und aktiv beteiligt ist. Agens sei auch eine intentional handelnde Entität, die bewusst eine Handlung initiiert, kontrolliert, d.h. willentlich und intentional ausführt, und für die jeweilige Handlung bzw. für die Folgen der Handlung verantwortlich ist. Seine Handlung kann auch Veränderungen verursachen. Zwar wäre *die Deutsche Bahn AG* nicht als bewusst und intentional handelnd charakterisierbar, jedoch ist der angesprochene Beleg als eine Art Metonymie anzusehen und in dieser Hinsicht gibt es hierbei keinen Widerspruch. *Die Deutsche Bahn AG* wird ja durch konkrete Menschen repräsentiert.

Der Begriff Argumentstruktur steht sowohl mit der grammatischen als auch mit der semantischen Ebene in Zusammenhang. Hierbei handelt es sich darum, dass Verben, manche Nomina und Adjektive in ihren Einträgen im mentalen Lexikon jeweils eine Information zu der Anzahl und Charakteristik der Elemente haben, denen sie bestimmte thematische Rollen zuweisen können (vgl. hierzu Feret 2014:130).

Nach Goschler (2008:49) sei die grammatische Funktion der jeweiligen Wörter im Satz entscheidend, was die Entstehung der personifizierenden Metaphern in den angesprochenen Konstruktionen anbelangt. Damit können wir aber nicht übereinstimmen. Wie bereits erwähnt, ist das im Vorliegenden zu analysierende Problem teilweise grammatischer, teilweise semantischer, teilweise auch logischer Natur, und erst die Berücksichtigung von dreierlei Faktoren ermöglicht es uns, eine vollständige Interpretation vorzunehmen.

Hierbei muss auch angemerkt werden, dass nach der Auffassung von Taylor das Schema Agens-Handlung-Patiens die Basis für die Interpretation der angesprochenen Konstruktionen darstellt, wobei bei Goschler dabei

der Agensbegriff ausschlaggebend ist. Unseres Erachtens wäre es noch wichtig zu überlegen, welche Rolle hierbei das Patiens spielt, da für unsere Ausführungen in dem vorliegenden Beitrag und für das hierbei kommentierte Metaphernkonzept die Begriffe Agens und Patiens als untrennbar zu betrachten sind, somit kann in diesem Rahmen von keinem Agens die Rede sein, falls es kein Patiens gibt. Die beiden Begriffe ergeben sich aus dem Zusammenspiel miteinander. Die Eigenheit des Agens und die des Patiens leisten somit ihren Beitrag zu der Analyse der im vorliegenden Beitrag angesprochenen Konstruktionen, indem die Relation der beiden thematischen Rollen zueinander und die Modifikationen daran die jeweilige metaphorische Interpretation beeinflussen.

Im Folgenden möchten wir einige ausgewählte Belege analysieren, wobei wie bei Goschler (2008:143-147) unterschiedliche syntaktische Konstruktionen mitberücksichtigt werden.

5. Analyse der ausgewählten Belege

Der eine Typ syntaktischer Konstruktionen, der hierbei dargestellt wird, umfasst diejenigen, in denen ein Verb vorkommt, das durch seine Argumentstruktur die thematischen Rollen Agens und Patiens vergibt. Das jeweilige Verb impliziert auch die Merkmale Belebtheit, Intentionalität bzw. Kausativität, die dem Nomen in der Subjektfunktion³ zugeschrieben werden.

In dem Beleg [...] *mein Schreiben suchte einen Weg, der wieder ins Offene führte*. kommt das Verb *suchen* vor, das impliziert, dass die durch es zum Ausdruck gebrachte Handlung bewusst und intentional ausgeführt wird. Da aber hierbei keine Person als Subjekt vorkommt, sollen die genannten Merkmale dem Nomen *Schreiben* zugeschrieben werden. Das betreffende Nomen ist ein deverbales Nomen, somit stellt in dem analysierten Beispiel eigentlich eine Handlung den Träger der angesprochenen Merkmale und somit den Täter der durch das Verb *suchen* zum Ausdruck gebrachten Handlung dar. Tatsächlich ist aber die handelnde Entität eine *ich*-Person, was aufgrund des Possessivpronomens erschließbar ist. Der betreffende Beleg ist diesbezüglich folgendermaßen interpretierbar: *Ich suchte durch mein Schreiben einen Weg* [...].

Im zweiten Beispiel ist *Angst* personifiziert worden: *Die Angst nimmt mich bei der Hand und führt mich. Ein weißer Zwirnhandschuh. Ein Handschuh ohne Finger. Ich liebe die Angst, ich verehere sie. Fast hätte ich gesagt:*

³ Die jeweiligen Beispiele stellen Aktivsätze dar.

›Wenn die Angst bei mir ist, habe ich keine Angst.« [...] *Die Angst spannt die Pferde aus, wenn man abfahren muss, und schickt uns Träume mit grundlos niedrigen Stubendecken.* In dem Beleg sind folgende Verben vorzufinden: *nehmen, führen, ausspannen, schicken.* Sie alle kommen mit einem Akkusativobjekt vor: *mich, die Pferde, Träume.* Üblicherweise geht derartigen Phrasen eine Personenbezeichnung voran. In dem betreffenden Beleg haben wir es jedoch mit einer Gefühlsbezeichnung zu tun, die die jeweiligen Handlungen zu verursachen hat und an deren Ausführung sie aktiv beteiligt ist.

Bei dem Beleg [...] *beginnt bei mir mit einem Selbstgespräch, das herauszufinden sucht, wer ich bin und was sich in mir tut,* [...] werden die Merkmale Kausativität und Intentionalität auf das Nomen *Selbstgespräch* übertragen. Das Gespräch, das der Autor des betreffenden Beispiels mit sich selbst führt, wird hierbei als eine intentional handelnde Entität betrachtet, die bewusst an der jeweiligen Handlung beteiligt ist, sie willentlich und intentional ausführt. Somit kann man das Beispiel wie folgt interpretieren: *Ich versuche durch ein Selbstgespräch herauszufinden, wer ich bin und was sich in mir tut.*

Einen anderen hierbei zu analysierenden Konstruktionstyp stellen reflexive Konstruktionen dar. In dem Beleg [...] *die Wirklichkeit und wie sie sich zeigt in den Geräuschen des Alltags, den Stimmen auf der Straße; wie sie sich darstellt in Nachrichten und Berichten, in Annoncen und amtlichen Verlautbarungen* [...] gibt es zwei derartige Strukturen: *die Wirklichkeit zeigt sich* und *die Wirklichkeit stellt sich dar.* *Wirklichkeit* kann wiederum als eine intentional handelnde Entität betrachtet werden, die aktiv an der jeweiligen Handlung beteiligt ist. Tatsächlich ist aber eine Person die handelnde Entität.

Die Übertragung der Merkmale Belebtheit und Intentionalität findet auch im Falle des folgenden Beispiels statt: [...] *daß sich das Selbstgespräch im Leser fortsetzt, daß es zu seinem eigenen wird; daß eine Art von Korrespondenz entsteht, in der unsere Erfahrungen sich miteinander vergleichen* [...]. Auch hierbei gibt es zwei reflexive Konstruktionen, die wir analysieren möchten. In dem erstgenannten Fall werden die oben erwähnten Merkmale auf das Nomen *Selbstgespräch* übertragen. Es handelt sich hierbei in der Tat darum, dass der Leser das Gespräch mit und in sich selbst fortsetzt. In der anderen Konstruktion sind *Erfahrungen* personifiziert worden.

In dem Beleg [...] *sondern landen im Korb, in dem sich bekanntlich nicht Körper, sondern Köpfe zu einem letzten Rendezvous zusammenfinden.* wird die betreffende Handlung durch *Köpfe* ausgeführt. In Duden (<http://www.duden.de> [16.09.2016]) kommt die folgende Bedeutung des

Verbs *sich zusammenfinden* vor: „an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Tun zusammentreffen“. Eines der Bedeutungsmerkmale des angesprochenen Verbs weist darauf hin, dass die betreffende Handlung zu einem bestimmten Zweck vollzogen wird. *Köpfe* werden somit als intentional handelnde Wesen betrachtet. Der hierbei analysierte Beleg kann auch als eine Art Metonymie, als Teil-Ganzes-Relation angesehen werden.⁴ Statt Personen kommen nämlich in dem Beispiel ihre Körper und Körperteile zusammen.

Es gibt auch einen Beleg, der als kontrovers betrachtet werden kann. Es handelt sich um das Beispiel: *das Mühlrad dreht sich als fort ohne Rast und Ruh*. Für diese Konstruktion können nämlich unterschiedliche Interpretationen vorgenommen werden. Eine davon wäre, dass hierbei kein tatsächliches Agens vorhanden zu sein scheint. Das heißt, das Mühlrad könnte nicht mit den anderen oben genannten Entitäten gleichgesetzt werden, weil hierbei, im Gegensatz zu den anderen analysierten Belegen, keine Entität, kein Täter vorzufinden wäre, der die betreffende Handlung tatsächlich bewusst und intentional ausführen könnte.

Auf Belebtheit können, wie oben erwähnt, auch bestimmte Attribute hinweisen, deren Hinzufügung zum Entstehen von personifizierenden Metaphern beiträgt. In dem Beleg *So viel emotionaler, rechthaberischer Aufwand für Bahnhöfe, aber wenn es um den Abriss der Demokratie geht vor unserer Haustür in Ungarn und in Italien, warum herrscht dann das große Gähnen?* ist das Adjektiv *rechthaberisch* verwendet worden. Diese Bezeichnung präsupponiert ein menschliches Wesen, dem solch ein Benehmen eigen ist. Der hierbei analysierte Beleg kann auch als eine Art Metonymie angesehen werden. Statt einer Personenbezeichnung kommt nämlich in dem Beispiel die Bezeichnung für das von der jeweiligen Person zu einem bestimmten Zweck Geleistete vor.⁵ Auch in dem Beispiel *Denn all diese Biederkeit, diese grob geschmierte Wurstbrotigkeit selbstgesicherter Beamter der Menschheit bestand auf dem Fundament betonharter Staatsgewalt mit ihrem immer weiter auswuchernden Feind-Begriff*. kommt das Partizip *auswuchernd* vor, das vom Verb abgeleitet worden ist, welches in Bezug auf belebte Wesen verwendet wird.

Ein anderer Konstruktionstyp, den wir als letztes analysieren möchten, stellen diejenigen Genitivkonstruktionen dar, bei denen das Bezugsnomen

⁴ U.E. wäre es auch bei den oben genannten Beispielen von Goschler (2008:144-147) der Fall.

⁵ Dies könnte auch bei dem eingangs analysierten Beispiel angenommen werden.

Belebtheit und Intentionalität impliziert. In dem Beleg *vom Mitschreiben der Wirklichkeit* ist genauso wie in einem der oben analysierten Beispiele die Wirklichkeit personifiziert worden. Hierbei kommt nämlich das vom Verb abgeleitete Nomen *Mitschreiben* vor, weswegen wir die Wirklichkeit als eine intentional handelnde Entität betrachten, die aktiv an der jeweiligen Handlung (mit)beteiligt ist. In einem weiteren Beispiel sind zwei Genitivphrasen vorzufinden: *Schließlich stellt sich bei ihm [...] ein, das Überlegenheitsgefühl des Beständigen gegenüber dem Veränderlichen, des Unbeweglichen gegenüber dem Beweglichen*. Hierbei weisen die Abstrakta *Beständiges* und *Unbewegliches* ein menschliches Merkmal auf, und zwar ein *Überlegenheitsgefühl*.

6. Abschließendes

Die Analyse des hierbei angesprochenen Typs metaphorischer Konstruktionen ergibt kein einheitliches Bild. Einerseits resultiert die metaphorische Interpretation daraus, dass die prototypisch dem Agens zugeschriebenen Eigenschaften auf Gegenstände übertragen werden, in Bezug auf die eine agentivische Interpretation in der Regel nicht vorgenommen wird. Zum anderen ist eine derartige metaphorische Konstruktion nicht bei jedem beliebigen Verb zugelassen, sondern nur bei denjenigen Verben, in deren Argumentstruktur die Relation zwischen dem Agens und dem Patiens vorgesehen ist, was aber noch nichts von deren syntaktischer Realisation aussagt. Des Weiteren können unter den analysierten Belegen solche Konstruktionen vorgefunden werden, die jeweils eine unterschiedliche Interpretation erfahren können, je nachdem welche Ausgangsperspektive gewählt wird. Abschließend soll der Vollständigkeit halber hinzugefügt werden, dass unsere an sich fragmentarische Erörterung der Tragweite des gewählten Themas nicht genügen kann und lediglich als Signal verstanden werden soll, dass diesbezüglich weitere Forschung vonnöten ist.

Literatur

Duden = <http://www.duden.de> [16.09.2016].

Feret Magdalena Z., 2014, Die Nominalphrase im Deutschen aus der Perspektive der generativen DP-Modelle und der kognitiven Grammatik. Ein Versuch der Bewertung ihrer Untersuchungsmethodologien, Kielce.

Givón Talmy, 1984, *Syntax: A functional-typological introduction*, Amsterdam.

Goschler Juliana, 2008, *Metaphern für das Gehirn: eine kognitiv-linguistische Untersuchung*, Berlin.

- IDS = http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/termwb.ansicht?v_id=259 [25.10.2016].
- Lakoff George / Johnson Mark, 1980, *Metaphors We Live By*, Chicago.
- Lakoff George / Johnson Mark, 1999, *Philosophy in the Flesh: The Embodied Mind and Its Challenge to Western Thought*, New York.
- Skirl Helge, 2009, *Emergenz als Phänomen der Semantik am Beispiel des Metaphernverstehens*, Tübingen.
- Spieß Constanze / Köpcke Klaus-Michael, 2015, *Metapher und Metonymie: Theoretische, methodische und empirische Zugänge*, in: Spieß C./Köpcke K.-M. (Hrsg.), *Metapher und Metonymie: Theoretische, methodische und empirische Zugänge*, Berlin, S. 1-21.
- Stadelbacher Stephanie, 2016, *Die körperliche Konstruktion des Sozialen: Zum Verhältnis von Körper, Wissen und Interaktion*, Bielefeld.
- Strietz Monika, 2007, *Argument-Perspektivierung in Verbmotaphern*, in: *Germanistische Linguistik* 188/189, S. 137-150.
- Taylor John R., 2001, *Kategoryzacja w języku. Prototypy w teorii językoznawczej*, Kraków.

Quellenverzeichnis

<http://www.deutscheakademie.de/de/auszeichnungen/georg-buechner-preis/juergen-becker/dankrede> [23.11.2015].

On the metaphorical view of selected syntactic constructions

This paper concerns the approach by Taylor (2001) according to which some types of syntactic constructions are perceived as a kind of metaphor. First, the term “metaphor” is explained on the basis of the conceptual metaphor theory by Lakoff/Johnson (1980, 1999). In the next step, Taylor’s approach is introduced and the metaphorical view of syntactic constructions – according to Taylor’s ideas – discussed. Other approaches (e.g. Goschler 2008, Strietz 2007) are presented and discussed. There are concerned alternative ways of understanding and describing of the above mentioned phenomenon. Based on these results, the analysis of the selected examples is carried out.

Keywords: metaphors, conceptual metaphor theory, personification, syntactic constructions.